

Zeitschrift: Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art
Herausgeber: Visarte Schweiz
Band: - (1909)
Heft: 93

Nachruf: Karl Rauber †
Autor: M.B.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Portrait par Charles Rauber †

Sekretariates notwendigerweise von Ihrer Stellung zu den oben niedergelegten Anträgen beeinflusst werden.

Genehmigen Sie, sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Herren, den Ausdruck meiner vollkommenen Hochachtung.

Bümpliz, den 5. Wintermonat 1909.

Der beauftragte Berichterstatter:

C. A. Loosli.

WETTBEWERBE UNTER BILDHAUERN

Zu diesem schon oft erörterten Gegenstande erhalten wir aus Mitgliederkreisen eine private Zuschrift, welche es wohl verdiente an dieser Stelle wiedergegeben zu werden, wäre sie eben nicht allzupersönlich gehalten. Wir glauben jedoch im Interesse der Sache zu handeln, wenn wir wenigstens die grundsätzlichen Fragen, welche darin zur Sprache kommen, unsern Mitgliedern unterbreiten.

Unser Korrespondent geht von der Tatsache aus, dass sehr oft bei der Jury für Denkmalsentwürfe ganz andere als rein sachliche und künstlerische Motive den Ausschlag geben und stellt den Satz auf, es sollten die Preisgerichte nicht anders zusammengesetzt werden, wie die Jürs der Ausstellungen, nämlich, sie seien durch die Wahl der Preisbewerber in ihrer Mehrheit zu bestimmen. Dass die eine Denkmalkonkurrenz ausschreibenden Organe in der Besetzung der Jury zu berücksichtigen sind, wird wohl niemand bestreiten, allein über den Kunstwert der Entwürfe sind Künstler allein zum Urteil berufen und ihnen gebührt in diesen Fragen nicht nur die Mehrheit, sondern

auch die Bestimmung der Juroren, von welchen sie beurteilt werden müssen.

Im fernerem wird die Konkurrenz des Nationaldenkmales von Schwyz einer eingehenden Kritik unterzogen. Unser Einsender schreibt, dass erstens das Programm der Konkurrenz keine Angaben über die präsumptive Höhe der Ausführungskosten enthalten habe, was einen schweren Fehler bedeute, den man in Zukunft vermeiden müsse. Denn auf diese Weise trete der Fall fast regelmässig ein, dass eine ganze Reihe von guten Arbeiten ausgeschieden werden müsse, weil ihre Ausführung über die vorgesehene Ausführungssumme zu stehen käme. Im besonderen Falle nun seien allerdings fünf Arbeiten prämiert worden, welche aber in ihrer jetzigen Gestalt, weil zu viel kostend, nicht ausgeführt werden können.

Das Denkmalkomitee von Schwyz habe sich nun insofern geholfen, als es unter diesen fünf Prämierten einen neuen Wettbewerb eröffnet habe, mit Angabe der zur Ausführung vorgesehenen Summe. Dadurch seien aber alle andern Mitbewerber des ersten Wettbewerbes geschädigt worden, und der Einsender kommt zu dem Schlusse, dass folgerichtig das Denkmalkomitee diesen Künstlern die Kosten ihrer Entwürfe zurückerstatten sollte, da es sich hier nicht mehr um eine engere, sondern um eine direkt neue Konkurrenz handle. Auf alle Fälle sollten zu dieser neuen Konkurrenz alle Bildhauer zugelassen werden, die sich, ohne Kenntnis der voraussichtlichen Erstellungskosten, an der ersten Konkurrenz beteiligten.

Und endlich verwahrt sich unser Einsender gegen den allfälligen Beschluss, dass die Subvention für das Nationaldenkmal in Schwyz dem ohnehin schon arg belasteten Kunstkredite entnommen werde.

Wir stehen nun nicht an, zu erklären, dass wir mit unserm Korrespondenten in allem, was er grundsätzlich über die Frage der Programme der Wettbewerbe sagt, einverstanden sind und dass wir es weder im Interesse der Künstler noch im Interesse der ausschreibenden Organe finden, wenn die Jury nicht in ihrer Mehrheit aus Künstlern besteht, die das Vertrauen der Konkurrenten besitzen. Und dass wir mit der Forderung, in den Ausschreibungsprogrammen jeweilen die Ausführungssumme anzugeben, einverstanden sind, ist ganz selbstverständlich. Denn dem Umstande, dass dies in der Regel nicht geschieht, ist es zuzuschreiben, dass die meisten Konkurrenzen für viele Künstler geradezu verhängnisvoll werden und dass es ihrer viele gibt, die überhaupt darauf verzichten, Konkurrenzen noch mitzumachen. Und dieser Verzicht schädigt vor allen Dingen die Organe, welche in die Lage kommen, Preisausschreiben ergehen zu lassen.

KARL RAUBER †

Am 5. August 1909 starb in Solothurn nach langer schwerer Krankheit im Alter von 43 Jahren Karl Rauber, Maler, Mitglied und Mitgründer der Sektion Aargau der Gesellschaft schweiz. Maler, Bildhauer und Architekten; ein schlichter, aufrichtiger Mensch, einer jener immer seltener werdenden Künstler, die nach alter Weise in ihrer Arbeit aufgehen und bescheiden auch mit wenigem zufrieden sind, ohne sich vorzudrängen.

Geboren am 8. August 1866 zu Konstanz als Sohn des Musiklehrers Rauber, zeigte er schon früh das Verlangen Maler zu werden und seinem Wunsche gemäss schickten ihn die Eltern, nachdem seine Zeichnungen an der Bezirksschule Baden, wohin indessen die Familie Rauber übersiedelt war, Aufsehen erregt hatten, nach Karlsruhe, wo er nach Absolvierung von 2 Jahren Kunstgewerbeschule die Akademie bezog. Während 12 Jahren verblieb Rauber in

Karlsruhe und setzte seine Studien mit talentvollem Fleiss und Erfolg an der Akademie fort, bis er sich 1896 entschloss, in die Heimatstadt Baden zurückzukehren.

In Baden richtete er sich zweckmässig ein, bezog ein Atelier und fand Unterstützung durch Bildnisaufträge seitens einiger Fabrikanten in Baden, befasste sich auch mit Kirchenmalerei, Genrebild, aber hauptsächlich mit der Landschaft, und kaum ein Gebiet der Malerei gab es, das Rauber nicht betrat. Seine Motive holte er sich aus der Umgegend von Baden, wo ihm das Limmat-, Wehn- und Glatttal und dann die Umgebung des Katzenses besonders anzogen. Ein Bild aus jener Gegend, „Gegen Abend“, besitzt die Gemädegalerie in Chur, und um diese Zeit entstand eine grössere figürliche Komposition, „Vorbereitung zum Feste“. Er beschickte regelmässig die schweiz. Salons und Turnusaussstellungen mit Arbeiten, musste aber bittere Enttäuschungen erleben, denn es kam oft vor, dass ihm gute Bilder refüsiert wurden, was ihn verbitterte und tief kränkte, und mit Recht, denn er war ein guter Künstler und vor allem ein Maler, der über ein grosses Quantum Können verfügte und seine eigenen Wege ging. Seiner guten Beobachtungsgabe und zeichnerischen Tüchtigkeit stand eine auf gründlichem Studium basierende Maltechnik zur Seite. Er hatte eine breite saftige, kräftige Malweise; die Oeltechnik lag ihm besonders gut und er hat sie auch fast ausschliesslich gepflegt. Aber seine Kunstauffassung war der jetzigen Mode entgegen, so dass sich daraus unter anderm sein geringer äusserer Erfolg erklärt. Als Mensch war er ein lieber, offener und neidloser Kamerad. Seine liebste Erholung war die Jagd; da konnte er aufleben, denn er war ein ausgezeichneter Schütze. In seinem Lieblingsrevier bei Otelfingen und Buchs, wo die schönen Bäume stehen und die Seerosen in dem träge dahinfließenden Wasser sich spiegeln, da sass er dann vor seiner Staffelei, das Gewehr schussbereit daneben im Grase, und ab und zu knallte ein Schuss, wenn eine Wildente oder Bekassine aufflog, und selten fehlte er sein Ziel.

Schon Ende der 90er Jahre stellte sich bei ihm ein furchtbares Leiden ein; es war eine Art nervöser Magenlähmung,

die ihn zeitweise zum Liegen zwang. Mehr als ein Jahrzehnt hat er so gelitten; trotzdem raffte er sich immer wieder auf und jeden Moment, wenn sich sein Zustand vorübergehend besserte, benutzte er zum Malen. Tapfer hielt er in allem Leid aus und die treue Pflege seiner Schwester Johanna und seines Bruders, des jetzigen Domkapellmeisters Rauber in Solothurn, erleichterten ihm die Schmerzen. Mit seinen Geschwistern siedelte er nach dem Tode des Vaters nach Aarau über, später nach Solothurn, wo er auch leider allzufrüh starb.

Rauber war ein Künstler, der zu den besten Hoffnungen berechnete, und nur seiner tückischen Krankheit zufolge war sein Schaffen gehemmt und seine Tüchtigkeit zu wenig bekannt unter den schweizerischen Künstlern.

Wir alle, die ihn kannten, oder um sein tragisches Schicksal wussten, werden Rauber in treuem Andenken behalten.

M. B.

BRIEF VON HANS THOMA

Herr Hans Thoma, an dessen Jubiläumsfeier der Zentralvorstand unser Mitglied, Herrn Max Buri abgeordnet hatte, schreibt diesem wie folgt:

Karlsruhe, Oktober 1909.

Hochgeehrtester Herr Buri!

Ich habe Ihnen und der Vereinigung der Schweizer Künstler herzlich zu danken für das freundliche Gedenken meines siebenzigsten Geburtstages, und der schöne Gruss aus der Alpenwelt, den Sie am 2. Oktober so gütig waren mir zu überbringen, war mir unter den vielen dargebrachten Ehrungen eine ganz besonders bedeutende.

Ich liebe nämlich die Schweiz und ihr ganzes Wesen, freue mich auch jedesmal, wenn ich ins Land hineinkomme, meiner alemannischen Verwandtschaft — einer Geistesverwandtschaft, deren intimere Züge tiefer liegen, als dass man mit Worten viel darüber sagen könnte.

Ich bitte Sie nun, verehrtester Herr Buri, dass Sie der Vereinigung der Schweizer Künstler den Ausdruck meiner Sympathie und meines aufrichtig und innig empfundenen Dankes übermitteln möchten.

Leider habe ich Sie im Trübel des Festes nicht mehr gefunden, die Sache ist mir fast über den Kopf gewachsen, aber ich hoffe jetzt bald wieder ins alte Geleise ruhiger Arbeit zu kommen.

Hochachtungsvoll Ihr ergebener

Hans Thoma.

AUSSTELLUNGEN

Freiburg. Die Ausstellung in Freiburg wurde am 8. Wintermonat geschlossen. Der Besuch war ziemlich erfreulich, der Verkauf der Lose dagegen aussergewöhnlich schlecht. Nichtsdestoweniger haben wir Grund, mit der Veranstaltung zufrieden zu sein, da im ganzen Werke für die Gesamtsumme von 5050 Fr. verkauft wurden.

Davon erwarb der Bund von den Herren Berta, Boss, Brülhard, Dallèves, Forestier und Pilloud Gemälde im Werte von 3100 Fr., der Staat Freiburg von den Herren Cardinaux, Ehninger und Meier im Werte von 520 Fr., die Tombola von den Herren Hermanjat, Brülhard, Senn und Vallet im Werte von 885 Fr. und ein Privatier von Herrn Du Pasquier im Werte von 250 Fr. Diese Verkäufe müssen uns über das Defizit, welches durch diese Ausstellung der Zentralkasse erwuchs, wohl oder übel hinwegtrösten.

Neuenburg. Die Herren Louis de Meuron, Pierre Godet und P. Th. Robert eröffneten am 20. Wintermonat eine Privatausstellung in den Sälen Leopold Robert in Neuenburg, welche bis zum 15. Christmonat offen bleibt.

Bern. Vom 28. Wintermonat bis zum 31. Christmonat dauert die Weihnachtsausstellung der Sektion Bern im Kunstmuseum daselbst.

EXPOSITIONS

Fribourg. L'exposition de Fribourg fut fermée le 8 novembre. Elle fut fréquentée d'une manière assez satisfaisante, par contre les billets de loterie se vendirent on ne peut plus mal. Malgré cela, nous avons lieu d'être satisfait du résultat de l'entreprise, étant donné qu'il a été vendu des œuvres d'art pour la somme totale de 5050 frs.

De cette somme la Confédération acheta à MM. Berta, Boss, Brulhard, Dallèves, Forestier et Pilloud en tout pour 3100 frs. L'Etat de Fribourg à MM. Cardinaux, Ehninger, Meier, en tout pour 520 frs. La tombola acheta à MM. Brulhard, Hermanjat, Senn et Vallet pour un total de 885 frs. Enfin un achat privé au profit de Mr. Du Pasquier s'effectua, qui se chiffre à 250 frs. Ces ventes devront bel et bien nous consoler du déficit dont cette exposition chargea la caisse centrale.

Neuchâtel. MM. Louis de Meuron, Pierre Godet et P. Th. Robert ouvrirent le 20 novembre une exposition privée de leurs œuvres dans les salles Léopold Robert à Neuchâtel, qui sera fermée le 15 décembre.

Berne. Du 28 novembre au 31 décembre durera l'exposition annuelle de Noël de la section bernoise dans le musée de Berne.